

des Rückzugs, um das deutsche Heer aus der Klemme zwischen Paris und Verdun herauszuziehen.

*

Die auf der Bühne sich abspielenden Szenen bewegen sich innerhalb des historischen Rahmens, wenn auch die Gespräche im Kreise der Heeresleitung sowie die Unterredungen von Hentsch bei den beiden Oberkommandanten frei gestaltet sind. Ernste Bilder der deutschen Heerführung ziehen auf der Bühne vorüber, die Unvollkommenheit und der Irrtum allen menschlichen Handelns wird offenbar, aber keine tragischen Helden erschüttern unsere Seele. Nur die in Paris spielende Szene mit Poincaré, Joffre und Clemenceau ist hochdramatisch und packt den Zuschauer. Der Beifall gilt der Schauspielerkunst, nicht dem Inhalt des Stückes, nur einmal einer theatralisch herausgestellten Persönlichkeit, dem General von *Kluck*, der in Wirklichkeit den Oberstleutnant Hentsch bei seiner Sendung gar nicht gesehen hat.

Die Figur *Moltkes* ist nicht ganz glücklich gezeichnet. Man könnte den Eindruck gewinnen, als ob er in Augenblicken großer seelischer Erregung die Haltung des vornehmen Mannes etwas verloren hätte. Das war in Wirklichkeit nie der Fall; selbst wenn er Tränen vergoß, mußte man vor seinem sittlichen Ernst hohe Achtung haben. Sein überstarkes Gefühl für Verantwortung und die Unterschätzung seiner eigenen Person haben in kritischen Augenblicken Ruhe und Sicherheit des Handelns nicht aufkommen lassen. Wider seinen Willen war er zum Feldherrn ernannt worden und mußte nun eine Bürde tragen, die über seine Kraft ging. Sein physischer Zusammenbruch ist erst nach der Marneschlacht erfolgt.

Sein nächster Berater, der Generalquartiermeister *von Stein* tritt in dem Stück nicht auf. Er hatte sich auch in Wirklichkeit nicht die Stellung verschafft, für die er berufen worden war. Er hielt sich in operativen Fragen fast ganz zurück. Dafür bildete sich ein Dreimännerkollegium, das General von Moltke zu seiner Beratung heranzog. Der Chef der Operationsabteilung, *Oberst Tappen*, ein kenntnisreicher und im Generalstabsdienst sehr erfahrener Mann, zeigte jederzeit eine unerschütterliche Ruhe. Nach außen zurückhaltend, war er der Mittelpunkt der operativen Arbeit. Für den Ausgang der Marneschlacht wäre es vermutlich besser gewesen, wenn General von Moltke sich nur von ihm hätte beraten lassen. Oberstleutnant von *Dommes*, im Adjutantendienst bei Schlieffen, Moltke und dem Kaiser emporgestiegen, bei der Heeresleitung Chef der politischen Abteilung, wurde mehrfach als Nachrichtoffizier zu den Armee-Oberkommanden entsandt. Er hatte die Formen des Hofmannes angenommen und war ein guter Gesellschafter. General von Moltke schätzte ihn deshalb und zog ihn im Felde an seinen Tisch. Dadurch hat er wohl gelegentlich auch in operativen Dingen Einfluß ausgeübt; ein hervorstechender operativer Kopf war er nicht. Dies galt durchaus von dem dritten Mann des Kollegiums, dem Oberstleutnant *Hentsch*. Er ist dadurch zum Vertrauensmann Moltkes geworden. In seinem Wesen ruhig und bedächtig, überlegend und leidenschaftslos, wirkte er durch die klare logische Begründung seiner Anschauungen, Reiches Wissen und ein zuverlässiger Charakter hatten ihm bei Vorgesetzten und Kameraden eine gute Stellung verschafft. Er war ebenso wie Tappen nach außen zurückhaltend und im Gespräch stets nachdenklich.